

## urteil

die gedichte dieses mannes sind unbrauchbar

zunächst

rieb ich eines in meine glatte.

vergeblich. es förderte nicht meinen haarwuchs.

daraufhin

betupfte ich mit einem meine pickel. diese

erreichten binnen zwei tagen die grösse mittlerer  
kartof-

feln.

die ärzte staunten.

daraufhin

schlug ich zwei in die pfanne.

etwas misstrauisch, ass ich nicht selber.

daran starb mein hund.

daraufhin

benützte ich eines als schutzmittel.

dafür zahlte ich die abtreibung.

daraufhin

klemmte ich eines ins auge

und betrat einen besseren klub.

der portier

stellte mit ein bein, dass ich hinschlug.

daraufhin

fällt ich obiges urteil.

## überprüfung einer schallplatte

ich verlange eine schallplatte.

kann man diese schallplatte essen wie einen engländer?

frage ich mit einem kannibalischen gesichtsausdruck.

gewiss nicht, antwortet die erstaunte verkäuferin.

kann man diese schallplatte als rad auf ein fahrrad montieren?

frage ich mit etwas sportlichem akzent.

das ist unmöglich, antwortet die verkäuferin scharf.

kann man diese schallplatte vielleicht als

schiessscheibe mühlrad eislauflplatz monokel

zylinder seeigel oder ehering verwenden?

frage ich, die einzelnen worte rasch ausstossend.

nein, schnappt die verkäuferin und beisst mich in den finger.

dann packen sie sie mir bitte ein, sage ich

erschöpft und erleichtert.

[in: *ernst jandl, dingfest*, darmstadt und neuwied 1973, S. 104 und 106]

[Kommentar Jandls zu «*urteil*»: «Aus gelegentlicher Erfahrung mit Lyrik-Kennern weiss ich, was zum Schlimmsten gehört, das einem Gedicht widerfahren kann: der Versuch, es so zu benützen, wie es nicht benützt werden kann, und dies dann dem Gedicht anzulasten; ein Angriff also auf seine Identität. Das demonstriert das Spruchgedicht “*urteil*“.»<sup>1</sup>]

«Ich arbeite an zwei Arten von Gedichten: 1. in einem weiten Sinne gesellschaftskritischen in komprimierter Alltagssprache; 2. in einem weiten Sinne sprachkritischen in manipulierter Sprache, wobei die Manipulation innerhalb des Gedichts systematisch erfolgt, das System von Gedicht zu Gedicht jedoch wechselt.

Sprachkritik bedeutet für mich einerseits die Blossstellung von Sprache als einem – in Grenzen – beliebig brauchbaren Material, andererseits die Blossstellung von sprachlichen Indizien für bestimmte Denk- und Handlungsweisen. Sprache als Material stellt eine Unzahl kleiner Objekte zur Verfügung, die sich bewegen, formen, reihen, verbiegen, zerlegen, miteinander verzahnen lassen, und die, was die Willkür des Gedichtemachers blossstellt oder ihr Grenzen setzt, überdies Zeichen sind, innerhalb der Sprache aufeinander zeigend und aus der Sprache heraus auf die Gegenstände ausserhalb.

Gegenüber Gedichten ohne bestimmbare Thematik, deren Expressivität sie jedoch identifizierbar und interpretierbar macht, stehen solche in der Überzahl, die bestimmte Themen anpeilen oder aussprechen: Situationen, Beziehungen, Vorgänge, aufgegriffen in bestimmter Absicht aus der Vielfalt der mit den Sinnen und ihren Verlängerungen fassbaren Welt. [...]

Einzudringen in das Bewusstsein des Gedichtkonsumenten und darin festsitzende übernommene Vorstellungen von Werten zu lockern und ihren Abgang zu beschleunigen, [...] ist, lässt man Lustgewinn durch Gedichtproduktion als privat ausser acht, ihr Zweck.»<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ernst Jandl, *Werkausgabe*, Bd. ?, S. 475.

<sup>2</sup> Ernst Jandl, *Werkausgabe*, Bd. ?, S. 479.